

Jennifer Ebert



Christus praesens angesichts des Volkes Israel



Christus praesens angesichts des Volkes Israel

STUDIEN ZU KIRCHE UND ISRAEL. NEUE FOLGE (SKI.NF)

Herausgegeben im Auftrag des Instituts Kirche und Judentum
von Alexander Deeg, Beate Ego, Hanna Liss, Christoph Marksches
und Ralf Meister

Band 19

Jennifer Ebert

Christus praesens angesichts des Volkes Israel



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Jennifer Ebert, Dr. theol., Jahrgang 1983, studierte Evangelische Theologie in Erlangen und Prag. Sie ist Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Geschäftsführerin und theologische Referentin des Evangelischen Bundes in Bayern e.V. sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt »Die Kirchen und das Judentum – Dokumente von 2001 bis 2020« (EKD) am Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neundettelsau.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Teilansichten des Turms der Evangelischen Zionskirche zu Berlin
und der Neuen Synagoge (Oranienburger Straße) zu Berlin
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07504-1 // eISBN (PDF) 978-3-374-07505-8
www.eva-leipzig.de

Für Richard, Ferdinand, Theodor und Elinor

Vorwort

»In der Christologie wird vom Christus praesens aus rückwärts auf das apostolische Zeugnis, den irdischen Jesus und die erinnerten Hoffnungen Israels hin argumentiert.«

Dietrich Ritschl, Zur Logik der Theologie, 211.

»A Jewish vocabulary on the lips of an almost totally Gentile church reflects the church's worship of Israel's LORD.«

Paul van Buren, Discerning the Way, 41.

Die vorliegende Arbeit wurde 2022 vom Fachbereich Evangelische Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen als Dissertation angenommen und für die Drucklegung geringfügig überarbeitet und ergänzt.

Viele Menschen haben mich auf dem Weg bis zur Fertigstellung dieser Arbeit auf unterschiedliche Weise begleitet und unterstützt. Ohne alle namentlich nennen zu können, möchte ich ihnen an dieser Stelle von Herzen danken.

Mein Dank gilt zuerst und in ganz besonderer Weise meinem Doktorvater Prof. Dr. Dr. Wolfgang Schoberth. Durch seine überzeugende Vermittlung theologischer Inhalte hat er zunächst meine Freude am Studium der Systematischen Theologie geweckt und schließlich die Entstehung der Dissertation in all ihren Phasen engagiert und geduldig begleitet. Prof. Dr. Andreas Nehring danke ich für sein Interesse am Fortgang meiner Arbeit und die Erstellung des Zweitgutachtens.

Durch meine Aufnahme ins DFG-Graduiertenkolleg 1718 »Präsenz und implizites Wissen« eröffneten sich mir im Austausch und der Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen neue Zugänge und interessante Fragestellungen und Texte, die die vorliegende inhaltliche und formale Anlage der Dissertation mitgeprägt haben. Gerade der performativitätstheoretische Zugang hat meiner Frage nach dem Christus praesens den Weg hin zur Liturgie gewiesen und damit meine systematischen Einsichten bereichert.

Es ist mir eine große Ehre, dass meine Dissertation in der Reihe »Studien zu Kirche und Israel. Neue Folge« (SKI.NF) erscheinen darf. Dafür danke ich dem herausgebenden »Institut Kirche und Judentum« in Berlin, dessen Leiter Christoph Marksches, Beate Ego, Alexander Deeg, Hanna Liss und Ralf Meister. Tilmann Meckel von der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig danke ich ebenso für die freundliche und hilfsbereite Begleitung hin zur Drucklegung. Von Herzen danken möchte ich auch Rosi Ebert für die aufwendige und fortlaufende Erstkorrektur dieser Arbeit.

8 Vorwort

Für die finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung danke ich dem Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, dem BCJ.Bayern e.V. (Begegnung von Christen und Juden in Bayern), der VELKD und dem Deutschen Ökumenischen Studienausschuss der ACK (DÖSTA). Über die Prämierung dieser Arbeit mit einem BCJ.Bayern-Studienpreis und dem Franz-Delitzsch-Hauptpreis 2023 habe ich mich sehr gefreut.

Die Zuversicht meiner Familie, Eltern und Freunde hat diese Arbeit erst gelingen lassen. Meinem Mann Richard und unseren Kindern Ferdinand, Theodor und Elinor danke ich für alle Unterstützung, Liebe und Nachsicht. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Thurnau, den 11.12.2023

Jennifer Ebert

Inhalt

1	Einleitung	13
1.1	Heuristischer Zugang: vis orandi – lex credendi – ars performandi	16
1.2	Systematische Frage: ›Christus praesens‹ und ›Israel‹	20
2	Methodologische Grundlegung zu Gottes Gegenwart im Gottesdienst	27
2.1	Analytisch-hermeneutische Grundlagen	27
2.1.1	Sprachphilosophisch-analytische Überlegungen	28
2.1.2	Perspektivismus und christliche Perspektive	30
2.1.3	Präsenz als Ereignis – performativitätstheoretische Grundlagen	35
2.2	Gottes Gegenwart im Gottesdienst	37
2.2.1	Doxologie und theologische Verifikation	37
2.2.1.1	Doxologische Sprechhaltung	39
2.2.1.2	Gottesdienst als Ort der Prägung	40
2.2.2	Liturgie als performatives Ereignis	41
2.2.2.1	Liturgie als performative Sprechakte	42
2.2.2.2	Metaphern und Wirklichkeit	44
2.2.3	Anamnetische Neuschöpfung – creatio continua	45
2.2.3.1	Erinnern ist Wiedererkennen – Gottesnähe und Identität	45
2.2.3.2	Anamnese und jüdisches Gedenken	47
2.2.3.3	Wiedererkennen als Moment von Offenbarung	49
2.2.4	Epiklese und Emergenz	51
2.2.4.1	Epiklese – Aktualisierung und Zueignung von Heil	52
2.2.4.2	Geist – ruach – schechina	53
2.2.4.3	Liminalität und Emergenz	55

HAUPTTEIL I – BESTANDSAUFNAHME UND ANALYSE

3	Evangelische Kirche und Israel – Nach-Shoa-Theologie und Kirchenverfassungen	61
3.1	Grundlagen einer christlichen Theologie nach Auschwitz	61
3.1.1	Entwicklung einer Israeltheologie nach 1945	62
3.1.2	Bundes- und Israeltheologie bei und nach Karl Barth	65

10 Inhalt

3.1.3	Hermeneutik des Alten und Neuen Testaments	70
3.1.4	Systematische Modelle des Verhältnisses von Kirche und Israel	73
3.2	Der Israelbezug in den Kirchenverfassungen	75
3.2.1	»die Schuld unserer Kirche«	76
3.2.2	»im Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk«	78
3.2.3	»mit seinem ersterwählten Volk Israel«	81
3.2.4	»durch Jesus Christus hineingenommen«	82
3.2.5	»im Vertrauen auf den dreieinigen Gott, der Israel erwählt hat«	83
3.3	Zusammenfassung, Desiderat, Ausblick	86
3.3.1	Zusammenfassung	86
3.3.2	Desiderat: Niederschlag israeltheologischer Aspekte in aktuellen Gesamtdarstellungen	87
3.3.2.1	»Dogmatik«, Wilfried Härle	88
3.3.2.2	»Dogmatik«, Band 1 und 2, Wilfried Joest/Johannes v. Lüpke	89
3.3.2.3	»Systematische Theologie«, Eilert Herms	91
3.3.2.4	»Studium Systematische Theologie«, Gunther Wenz	93
3.3.3	Ausblick für die Weiterarbeit: Christologie und Soteriologie	94
4	Evangelischer Gottesdienst und Israel	97
4.1	Gottesdienst in Israels Gegenwart – liturgietheoretische Betrachtungen	98
4.1.1	Das Israelkriterium des Evangelischen Gottesdienstbuches	99
4.1.2	»Predigen in Israels Gegenwart« – homiletische Hinweise	101
4.1.3	Niederschlag israeltheologischer Aspekte in liturgischer Literatur	103
4.2	Israel im Gottesdienst – Gottesdienst in Israel	106
4.2.1	Israelsonntag – 10. Sonntag nach Trinitatis	107
4.2.2	Gottesdienst feiern in Israel	109
4.2.2.1	Haifa, katholische Freitagabendmesse	109
4.2.2.2	Die Klostersgemeinschaft Dormitio und das Gloria Patri	115
4.2.2.3	Die evangelisch-lutherische Auslandsgemeinde Jerusalem	118
4.3	Lobend zum Tisch des Herrn	120
4.3.1	Eucharistiegebet	121
4.3.2	Präfation	125
4.3.3	Dankgebet	127

4.4 Zusammenfassung, Desiderat, Ausblick 129
 4.4.1 Zusammenfassung 129
 4.4.2 Desiderat: Israeltheologie und Abendmahlstheorie 131
 4.4.3 Ausblick für die Weiterarbeit 136

HAUPTTEIL II – DOGMATISCHE REFLEXION

5 Aspekte einer Christologie im Angesicht Israels 141
 5.1 Verhältnisbestimmungen von Kirche und Israel 142
 5.1.1 Das christliche Bekenntnis zu Israel 142
 5.1.2 Ekklesiologisch-parataktisches Modell: Das
 Nebeneinander und notwendige Gegenüber von Kirche
 und Israel 145
 5.1.3 Bundesdenken – Covenantal thinking 150
 5.2 Israels Gegenwart 154
 5.2.1 Israel praesens in absentia – Israel absens in praesentia 154
 5.2.2 Israelanamnetische Christologie als fundamentum
 ecclesiae 158
 5.2.3 Israel in trinitate 160
 5.3 Christus iudaeus praesens 164
 5.3.1 Jesus, ein jüdischer Mann 165
 5.3.2 Solus weil totus Christus 167
 5.3.3 Diener Gottes und Dienst an Israels Gottesdienst 169
 6 Resümee – Wie wir den Christus praesens angesichts des Volkes
 Israel im Gottesdienst feiern können 179
 Literaturverzeichnis 183
 Anhang 195
 Anhang 1: Email-Korrespondenz mit Pater Dr. Nikodemus Claudius
 Schnabel OSB vom 29.05./06.06.2018 195
 Anhang 2: Gottesdienstablauf Evangelisch-Lutherische Erlöserkirche
 Jerusalem am 27.05.2018 196

1 Einleitung

Non lex orandi – non lex credendi: Wovon nicht gebetet wird, daran können wir auch nicht glauben. Diese nüchterne Erkenntnis führt zu der Frage, wie denn die sich kirchlich neu entwickelnde Israeltheologie das Beten prägt und den Glauben inspiriert. Der Zusammenhang von Liturgie und Theologie ist dabei kein dichotomischer oder hierarchischer, sondern ein interdependenter.¹ Die Annahme, dass man nur über das Judentum in der Predigt sprechen müsse, um eine Veränderung des Glaubenswissens zu bewirken, geht fehl. Das vielfältige sprachliche und nichtsprachliche Geschehen der liturgischen Vollzüge ist mit der original positiv gewendeten Formel *lex credendi – lex orandi* allein nicht abzubilden.²

Das ist der Zugang dieser Arbeit zur Frage nach dem *Christus praesens* angesichts des Volkes Israel. Im Gottesdienst wird Gottes Gegenwart erfahrbar. Die Feier des ›*Christus praesens*‹³ ist ein performatives Ereignis, das den Heiligen

¹ Für eine multiperspektivische Bearbeitung theologischer Sachverhalte plädiert Michael WELKER, *Gottes Offenbarung*, der den ›subjectivistic turn‹ und ›iconic turn‹ in einer Hinwendung zum ›pneumatological‹ und ›multicontextual turn‹ überwindet, ohne einer unbestimmten Pluralität das Wort zu reden, vgl. 47–52. Ebenfalls eine multiperspektivische Sicht auf Liturgie vertreten WILDT/KRANEMANN/ODENTHAL, *Zwischen-Raum Gottesdienst*, mit Beiträgen zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft.

² Dazu s. SCHILSON, *Lex orandi – lex credendi*, 871 f.; WAINWRIGHT, *Grundlagen*, 72–94; Wilfried HÄRLE, *Dogmatik*, 141 ff., begründet, dass sich evangelischerseits das Bekenntnis nicht als *lex credendi – lex orandi* zeigen kann, sondern nur als Hinweis, der auch diskutiert werden darf und muss. Dazu auch LINDBECK, *Grammatik des Glaubens*, 37: »Die Funktion von kirchlichen Lehraussagen, die in dieser Hinsicht besonders hervortreten wird, ist ihr Gebrauch nicht als expressive Symbole oder als Wahrheitsbehauptungen, sondern ihr Gebrauch als für eine Gemeinschaft gültige autoritative Regel des Diskurses, ihrer Haltung und Handlungsweisen.« Zur in diesem Zusammenhang stehenden Frage nach einer Theologie des Gottesdienstes im *genitivus subjectivus* oder *objectivus* vgl. DEEG, *Das äußere Wort*, 26–27.

³ Zum Begriff ›*Christus praesens*‹ s. Kap. 1.2.

Geist anruft, Gott lobt und Jesu Geburt, Leben, Tod und Auferstehung feiert. Ins Leben der Gläubigen hinein, in die Welt hinein wird Gott in Jesus Christus durch den Heiligen Geist erfahrbar.

Da diese Arbeit im Rahmen des Graduiertenkollegs 1718 »Präsenz und implizites Wissen« an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Nürnberg entstanden ist, sind kulturwissenschaftliche Überlegungen als Chance und Möglichkeit erkannt worden, diese Fragestellung zu behandeln. Geht man nämlich zugleich davon aus, dass Liturgie Glauben prägt und vice versa, muss gefragt werden, wie diese Prägung veränderbar ist.

Gerade die performative Sprechakttheorie hilft hier zu verstehen, was geschieht, wenn Liturgie, als schriftlich tradiertes, ritualisierter, formalisierter und zumeist verbindlich vorgegebener und gewohnter Text zur ›Aufführung‹ kommt. Das gesprochene Wort der Liturgie als Grundlage und Möglichkeit für das performative Gottesdienstereignis als gesprochenes Wort und performative Sprechakte verhilft zu einer Sicht auf oratio und credo, die die Interaktion von Doxologie und Theologie herausstellt. Eingebunden in eine perspektivistische Sicht wird dabei die Sprache nicht ontologisch, sondern als kreatürliches Medium der Geschöpfe betrachtet. Sprechen kann sowohl doxologisch als auch theologisch im Sinne von anbetend und reflektierend genutzt werden und muss daher auch immer hinsichtlich des Kontextes und der Perspektive, die die Sprechenden innehaben betrachtet werden.

Die Suche nach gelingender, antijudaismusfreier Rede vom ›Christus praesens‹ wird also nicht auf rein textlicher Ebene angesehen, sondern im Kontext der Gottesdienstfeier. Diese Art der Aufführung wird in ihrer Bedeutung für die Gläubigen als Ort der Prägung anerkannt. Diese Prägung geschieht einmal durch den Besuch des Gottesdienstes und kann als Aufführung performativitätstheoretisch beschrieben werden. Die Arbeiten Erika Fischer-Lichtes stellen hier den kulturwissenschaftlichen Zugang dar, den diese Arbeit wählt.⁴ Dabei wird die Interdependenz von emergierendem Wissen und eingebrachter Erinnerung in den Fokus gerückt, da hier der Ort ist, an dem sich dann auch spezifisches Wissen zu Israel prägt.

Erika Fischer-Lichte stellt vier Aspekte von Performativität vor, die in dieser Arbeit fruchtbar gemacht werden sollen hinsichtlich der Frage nach der Gegenwart Gottes im Gottesdienst. ›Präsenz‹, ›Emergenz‹, ›Liminalität‹ und ›transformatorische Kraft‹ – diesen vier Aspekten wird mithilfe von Ritual- und Gedächtnistheorien hinsichtlich des Gottesdienstes und seiner prägenden Kraft durch den Heiligen Geist nachgegangen. Es zeigt sich dabei, dass gerade die Frage nach dem Erinnern als Teil von Anamnesis, Mimesis und Epiklesis (Olaf

⁴ Erika Fischer-Lichte (*1943), deutsche Theaterwissenschaftlerin und Performativitätstheoretikerin. Vgl. FISCHER-LICHTE, Performativität und Ereignis und DIES., Performativität. Eine Einführung.

Richter) hier wichtige Erkenntnisse bietet. Dieser Aspekt der Performativitätstheorie wird daher erinnerungs- und sprechakttheoretisch genauer untersucht.

Dietrich Ritschl⁵ und Paul van Buren⁶ sind bei der theologischen Reflexion des impliziten Israelwissens in Gottesdienst und Theologie ständige Referenzpunkte. Ihre theologischen Arbeiten zu einer gelingenden, antijudaismusfreien heilvollen Rede vom ›Christus praesens‹ werden in dieser Arbeit als Reflexionshilfe genutzt, um aktuelle theologische und gottesdienstliche Rede vom Volk Israel dogmatisch zu betrachten.

Analytische Sprachphilosophie und philosophischer Perspektivismus – bei der Entwicklung ihrer israeltheologisch zentrierten Überlegungen waren diese Theorien für die Theologen Dietrich Ritschl und Paul van Buren Grundlage und Inspirationsquelle. Mithilfe dieser Ansätze konnten sie eine der Gegenwart angemessene Theologie formulieren und einen Weg finden, die Frage nach Israel fernab alter Substitutionsmodelle neu zu denken und Israel als Ziel und Ausgangspunkt ihres Denkens zu beschreiben. Dabei eint sie außerdem die intensive Beschäftigung mit Patristik und der Orthodoxie, was gerade bei Paul van Buren auch zu einer ausdrücklichen Rückkehr zur Theologie und Abkehr von rein sprachphilosophischen Überlegungen führte.⁷

Was liegt Glaubensaussagen zugrunde, was daran gehört zu konfessions-spezifischer Ausformung, was resultiert aus persönlicher Glaubenserfahrung, und wie kann man sich darüber verständigen? Regulative Sätze und implizite Axiome, Stories und Metaphern – diese Begriffe legt Dietrich Ritschl in seiner

⁵ Dietrich Ritschl (1929–2018), ein schweizerischer evangelisch-reformierter Theologe, hatte die Frage nach Verständigung und Ökumene vor Augen bei seiner Suche nach dem, was theologische Sätze ausmacht, vgl. z.B. RITSCHL, *Bildersprache und Argumente*; RITSCHL/JONES, »Story« als Rohmaterial.

⁶ Paul van Buren (1924–1998), US-amerikanischer Theologe der Episcopal Church in the USA, veröffentlichte bereits 1987 seine dreibändige Christologie »A Theology of the Jewish-Christian Reality« mit Israel, dem Volk Gottes, als Ausgangspunkt und Ziel der christlichen Fragestellung, vgl. dazu MEYER, *Christologie im Schatten*, 16: Sie verweist auf van Burens Engagement in der »Christian Scholars Group«, die sie als das »führende[] Forum christlich-jüdischer Reflexion in den USA« beschreibt. Außerdem lehrte van Buren in Jerusalem am Shalom-Hartman-Institut. Anders als deutsche Theologen stand er so in Austausch und Kontakt mit jüdischen Theologen seiner Zeit.

⁷ Paul van Buren lehnt die Ausweitung der Säkularität auf den Bereich der Weltanschauungen als unverantwortlich ab und begründet dies damit, »daß die Bedeutung des menschlichen Lebens das Höchste ist, und daß sein Wert letztgültig ist. Vielleicht kommt diesem Anspruch die Tatsache am nächsten, daß Bedeutung und Wert des menschlichen Lebens in einer Realität verankert sind, die bezeichnenderweise durch den Glauben an Säkularität ausgeschlossen ist – nämlich in Gott.« VAN BUREN, *Theologie des christlich-jüdischen Diskurses*, 104. Vgl. auch DERS., *Edges of Language*; DERS., *Theological Explorations*.

systematischen Darstellung »Zur Logik der Theologie« vor, immer darauf hinweisend, dass es sich beim Denken solcher Fragen nicht um endgültige Schlüsse handeln kann, sondern um Zwischenergebnisse und nichtabgeschlossene Gedankenstränge im Spannungsfeld von Erinnerung und Hoffnung.⁸

Dietrich Ritschls analytische Methode, die von der Gegenwart ausgehend Fragen stellt, beweist sich hier als Ausgangspunkt und wichtige Ergänzung zur hermeneutischen Methode, die Neues in Vorhandenes einzubetten versucht:

»Die Kirche, die sich nur dem ›bleibend Wichtigen‹ widmet, verliert die Gegenwart und den Mitmenschen; wer sich nur dem ›jetzt Dringlichen‹ zuwendet, verliert die Frage nach Gott und nach der Legitimität seines Tuns.«⁹

Dietrich Ritschl und Paul van Buren, die als Theologen selbst sprachphilosophische Ansätze verwendet haben und zugleich Israeltheologie als Grundpfeiler ihrer Arbeit verstanden haben, bestimmen Israel als Kontext der Kirche und Jesus Christus als Perspektive der Kirche. Aufbauend auf deren Überlegungen soll die Frage nach dem Christus praesens angesichts des Volkes Israel hinsichtlich der Interdependenz von Liturgie und Christologie bearbeitet werden.

1.1 Heuristischer Zugang: vis orandi – lex credendi – ars performandi

Die dichotomische Sicht auf lex orandi – lex credendi wird aufgebrochen durch die interdependente zirkuläre Gottesdienstbeschreibung ›vis orandi – lex credendi – ars performandi‹ und kann als Weiterformulierung unter performativitätstheoretischen Gesichtspunkten der Liturgie-Definition von Geoffrey Wainwright gesehen werden:

»Diese Anerkennung einer anfänglichen formativen Kraft des Gottesdienstes auf den christlichen Glauben sowie diese Zuerkennung einer beständigen Beweiskraft der Liturgie der Kirche im Blick auf ihre Lehre sind aber nur eine Seite der Sache. Die andere hängt an der Tatsache, dass der Gottesdienst auch das Produkt des Glaubens ist, sodass sich (sic!) von einem frühen Stadium an Glaubensüberzeugungen die kultische Praxis mit prägen und früher oder später die Hüter der Lehre der Kirche die Liturgie der Kirche regeln müssen.«¹⁰

⁸ So lautet auch der Titel von Dietrich Ritschls erinnerungstheoretischer und israeltheologischer Monografie »Memory and Hope«.

⁹ RITSCHL, Logik, 121.

¹⁰ WAINWRIGHT, Grundlagen, 89.

Die Kraft des Gebets und die Kunst der Performativität nehmen also intensiv Einfluss auf die impliziten und expliziten Regeln und Inhalte des Glaubens.

Die Betrachtung von Liturgie mithilfe theaterwissenschaftlicher, speziell performativitätstheoretischer Theorien findet seit Langem intensive Beachtung in der Praktischen Theologie.¹¹ Klaus Raschzok verweist auf zwei neuere Monografien von David Plüss und Ursula Roth, die mithilfe performativitätstheoretischer Thesen Liturgie betrachten.¹² Die vorliegende Arbeit versucht den Fokus auf die systematisch-theologische Bewertung zu richten, indem sie das, was sich performativ ereignet, hinsichtlich der Frage nach der Feier des Christus praesens angesichts des Volkes Israel untersucht. Somit wird mithilfe performativitätstheoretischer Überlegungen zur Liturgie, die darin vorfindliche gottesdienstliche Israeltheologie christologisch reflektiert.¹³

Die vorliegende Arbeit fußt auf der Überzeugung, dass sich liturgische Sprache als kreatürliche Antwort auf Gottes Anrede zwischen Doxologie und Theologie bewegt. Gerade in der Spannung dieser beiden Sprechformen zeigen sich die Bedingungen und Möglichkeiten für gelingende liturgische und theologische Rede, die sich im Gottesdienst prägt, aber auch bisher Geglaubtes durch neue Erinnerungen, Einsichten oder Konflikte verändern kann.¹⁴

Weiterhin ist es ein Kurzschluss, gottesdienstliche Aussagen als dogmatische Setzungen zu behandeln. Es ist daher wichtig, neben dem Inhalt auch die Sprachform, den Kontext und den Vertrauensrahmen der Gottesdienstteilnehmenden im Zusammenhang zu betrachten. Eine rein explizite sprachanalytische Betrachtungsweise ohne Blick auf den performativen Rahmen und die ausgelöste Rezeption durch erinnerndes wiederholtes gemeinschaftliches Hören im gottesdienstlichen Kontext kann nicht zu einer angemessenen Einschätzung der Aussagen gelangen. Der dieser Arbeit zugrundeliegende heuristische Zugang basiert folglich darauf, dass lex credendi und lex orandi einem kreativen Prozess

¹¹ Einen aktuellen Überblick geben MILDENBERGER/RASCHZOK/RATZMANN, Gottesdienst und Dramaturgie.

¹² Vgl. RASCHZOK, Gottesdienst und Dramaturgie, 44f. Vgl. PLÜSS, Gottesdienst als Textinszenierung; vgl. ROTH, Theatralität des Gottesdienstes.

¹³ Es zeigt sich einmal dabei die Nähe zu dem Vorschlag Alexander Deegs einer Fundamentalliturgik, vgl. DEEG, Das äußere Wort, 27. Systematisch-theologisch inspiriert ist diese Arbeit auch von dem kleinen Buch von Michael WELKER, Abendmahl, das nach dem gottesdienstlichen Geschehen aus praktischer und theologischer Sicht fragt und die Nähe zu performativitätstheoretischen Fragestellungen durch seine Beschreibung der sinnlichen, körperlichen Involviertheit nahelegt.

¹⁴ Vgl. dazu RITSCHL, Logik, Kap. E4 Verifikation durch Wiedererkennen; G3 Die Umkehrung der Frage nach der Relevanz des Evangeliums; E Doxologie als Tradition und vorweggenommene Verifikation.

ausgesetzt sind und sich davon beeinflussen lassen. Rosemarie Ruether sieht darin die Chance auf einen antijudaismusfreien theologischen Neuanfang, dass

»die authentische Weitergabe der christlichen Botschaft in der Geschichte nicht aus einer simplen Wiederholung früherer biblischer oder kirchlicher Lehre besteht, sondern vielmehr ein kreativer Prozeß ist, in dem vergangene christliche Lehre im Gehorsam auf Gottes Wort in der Gegenwart neu interpretiert und als frohe Botschaft für die gegenwärtige Zeit neu formuliert wird.«¹⁵

Dieser kreative Prozess soll sich hinsichtlich der Frage nach Israel in Bekenntnis und Gottesdienst der Kirche zu eigen gemacht werden. Daher liegt die Methode der Abduktion¹⁶ dieser Arbeit zugrunde: als kreative Vermutung oder Spekulation wird Neues in den Induktions-Deduktions-Kreislauf eingeführt. Im vorliegenden Fall das christliche Bekenntnis zu Israel.

Im Laufe der Arbeit wird ›Liturgie‹ synonym zu ›Gottesdienst‹ gebraucht und meint damit die Gesamtheit des Ereignisses in ritualisiertem Sprechen und Handeln, das auch die nicht verbalisierten Erfahrungen der Gottesdienstteilnehmer*innen umfasst. Daneben können bei ›Liturgie‹ auch die konkreten einzelnen vorfindlichen Texte, die gesprochenen Gebete, gesungenen Lieder und die tradierten kleineren liturgischen Stücke gemeint sein, die als Ordinarium und Proprium zur ritualisierten Durchführung eines Gottesdienstes benötigt werden.¹⁷ Auch wenn Liturgie und Gottesdienst oft synonym gebraucht werden, da sie den aktuellen Ablauf eines zumeist deutschen evangelisch-lutherischen Gottesdienstes phänomenologisch – nicht tagesaktuell – meinen, ist es doch einsichtig, dass beim Begriff ›Liturgie‹ die verfasste oft agendarische Ordnung mitklingt, beim Begriff ›Gottesdienst‹ das unmittelbare Ereignis vor Augen steht. Übertragen auf die Frage nach Liturgie und Gottesdienst ist also festzuhalten, dass Liturgie nicht als Theorie des Gottesdienstes anzusehen ist, sondern Liturgie tritt erst im Ereignis Gottesdienst als Bedingung und Ausdruck gleichermaßen zu Tage.¹⁸ Die synonyme Verwendung der Begriffe ist daher in den meisten Fällen

¹⁵ RUETHER, Nächstenliebe und Brudermord, 15–16.

¹⁶ Vgl. HÄRLE, Dogmatik, 7–9, bes. 8: Abduktion zeige, »wie die generellen Prämissen oder Axiome entstehen, aus denen mittels Deduktion zwingende Folgerungen abgeleitet werden, die sich mittels Induktion überprüfen lassen«. Vgl. zur Methode der Abduktion auch DEEG, Das äußere Wort, 65–71.

¹⁷ Dazu VOLP, Liturgik I, 38: »Gewöhnlich meint ›Liturgie‹ das öffentlich dargestellte Regelrepertoire eines christlichen Gottesdienstes.«

¹⁸ Dazu VOLP, Liturgik I, 38: »›Liturgisch‹ wäre dann so etwas wie ein kirchenbegründender Vorgang in concreto, d. h. sich bildender, verdichtender Gemeindebildungsprozeß! So gesehen ist Liturgie Ursprungsort der Theologie, der Geburtsort elementarer Regeln, um Gott zu feiern.«

gerechtfertigt. Neben dem textlich verfassten gesprochenen Wort ist es folglich unabdingbar, die nichtsprachlichen Komponenten jeder Aussage wie z. B. Form, Tradierung und Kontext mitzuberücksichtigen. Liturgischen Stilmitteln und tradierten Gottesdienstformeln kommt dabei große Beachtung zu.¹⁹

Es wurde deutlich, dass diese Arbeit nicht empirisch angelegt ist, sondern sich hinsichtlich der Methoden- und Materialwahl darauf konzentriert, israeltheologische Aspekte zu gewinnen, die für eine Christologie angesichts Israels aufschlussreich sein können. Daher beschäftigt sich diese Arbeit mit solchen synodalen, agendarischen, liturgischen und systematisch-theologischen Texten, die einen Israelbezug aufweisen.

In Kapitel 2 wird als Zugang die performativ-sprechakttheoretische Einsicht gewählt, dass Liturgie Theologie prägt und zugleich Theologie Liturgie prägt. Diese Prägung des »impliziten Glaubenswissens«, wie es kulturwissenschaftlich genannt werden könnte, folgt dabei Regeln, die in Kapitel 2.1 erinnerungstheoretisch, ritualtheoretisch und performativitätstheoretisch beschrieben werden. In diesem Rahmen wird die Rede von der Gegenwart Gottes in Kapitel 2.2 unter anamnetischen, epikletischen und performativ-mimetischen Gesichtspunkten gefasst und gottesdiensttheoretisch gefüllt. Das Ziel dabei ist, die Frage nach dem Christus praesens angesichts Israels liturgisch zu erfassen und dogmatisch zu reflektieren.

Hauptteil I gibt zunächst einen forschungsgeschichtlichen und -theoretischen Überblick. Da die Frage nach Israel aus der christlichen Beschäftigung mit Nach-Shoa-Theologie, die Israel als theologische Grundlage erachtet, resultiert, werden in Kapitel 3.1 die Entwicklung, Ansätze und Themen christlicher Theologie nach Auschwitz vorgestellt. Wie diese neue Sicht auf Israel Eingang gefunden hat in Verfassungsvorworte der meisten deutschen evangelischen Landeskirchen, wird in Kapitel 3.2 aufgezeigt. Dabei ist interessant, wie Israel verortet wird und welche theologischen Aspekte in den Vordergrund gestellt werden. Obwohl diese in die Gemeinden getragene aktuelle Beschäftigung mit Israel und der Frage nach den theologischen Konsequenzen einer nichtsubstituierenden Israeltheologie dort mit Interesse verfolgt wurde, beschäftigen sich theologische Standardwerke nur am Rande mit der systematischen Bedeutung Israels (vgl. Kap. 3.3.3).

In Liturgie und Liturgik hingegen ist die Auseinandersetzung mit Israel im Gottesdienst durchweg groß, wenn auch theologisch unterschiedlich fokussiert. Kapitel 4 beschäftigt sich mit den aktuellen agendarischen Vorgaben zur Behandlung Israels im Gottesdienst und deren Umsetzung im Evangelischen Gottesdienstbuch. Dazu werden die Leitkriterien, dabei besonders das »Israelkrite-

¹⁹ Eine Untersuchung nichtsprachlicher, z. B. gestischer Signale der Liturgin oder des Liturgen wäre hier interessant, genauso wie eine empirische Untersuchung zum impliziten Glaubenswissen von Gottesdienstbesuchern zum Thema Israel und Juden.